

# Paibacher Zeitung



**Bräunumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Jänner d. J. dem Hauptsteuereinnehmer Karl Mooschner in Gottschee anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand den Titel eines kaiserlichen Rates mit Nachsicht der Taxe allernächst zu verleihen geruht.

Den 29. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück der rathausischen und das CIX. und CXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 29. Jänner 1907 (Nr. 24) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 7 «Volkszeitung» vom 23. Jänner 1907.

Nr. 17 «L' Alto Adige», XXII. Jahrgang, vom 21.—22. Jänner 1907.

Nr. 9 «L' Eco del Baldo», II. Jahrgang, ddto. Riva, 22. Jänner 1907.

Nr. 8 «Kacitské Epistoly» vom 24. Jänner 1907.

Die in Paris im Jahre 1906 gedruckte Broschüre unter dem Titel: «Zaraza religijna».

am allerwenigsten verträgt. Wenn aber auch die Parteien sich nicht zu einer parlamentarischen Schlusapotheose aufgelegt fühlen, so liege dies darin, daß sie bereits mitten in der Wahlbewegung stehen. Was sie jetzt ausschließlich beschäftigt, das sei das Wort, das sie an die Wähler zu richten haben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Daß so viele Schwierigkeiten überwunden wurden, daran habe das Parlament seinen stolzen Anteil. Aber auch dem Kabinett, das man jetzt mit Zug und Recht ein parlamentarisches nennen kann, werden verdiente Glückwünsche für die Geschicklichkeit, für seinen Takt, für seinen Eifer zuteil.

Das „Fremdenblatt“ weist in einem Rückblick auf die Kämpfe der letzten Legislaturperiode darauf hin, daß aus der langen Reihe von Krisen die Verfassung siegreich und triumphierend hervorgegangen sei. Zum erstenmale sei ein Verfassungswerk entstanden, an dem alle Völker mitarbeiteten. Aus ihrem Einverständnis ist die Reform hervorgegangen, kein Vorbehalt kann sich künftig an den Ursprung der Reichsvolksvertretung knüpfen. Das gleiche Recht verbindet das ganze Volk, macht alle verantwortlich für die Geschichte des Staates und die Verbreiterung des staatlichen Gefühles werde dafür sorgen, daß das Parlament nie wieder seiner Mission entfremdet wird.

Die „Zeit“ bemerkt, daß nunmehr eine Wahlbewegung von einer Breite und Tiefe bevorstehe, wie sie Österreich noch nie erlebt hat, und mahnt die deutschfreundlichen Parteien, ihre Kräfte nicht zu zerstören.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt: Das Kurienparlament ist nicht nur in Schönheit, sondern auch freiwillig aus dem Leben geschieden. Das ist, was die Stimme der Beurteilung in der Stunde dieses Abschieds dämpft; wenn sie nicht ganz zum Schweigen gebracht werden konnte, so ist es nicht Pietätlosigkeit gegenüber der Vergangenheit, sondern Gewissenhaftigkeit gegenüber der Zukunft.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, die Regierung habe auf das von ihr erwartete Gleichwert verzichtet, wohl im Hinblick darauf, daß der Ministerpräsident in der letzten Zeit oft genug Ge-

legenheit hatte, seinen Kurs festzuhalten. Wenn hier und da die Sorge um das Schicksal der Deutschen unter der neuen Wahlart auftaucht, so möge man sich an der Wahrnehmung aufrichten, daß sich die Anzeichen eines festen Zusammenschlusses der Deutschen Österreichs mehrten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ erinnert an die Leistungen des viel geshmähten Kurienparlaments, das, was immer es auch verbrochen haben mag, doch einen Hort der bürgerlichen Freiheiten gebildet habe, schon dadurch, daß seine Rednertribüne jederzeit dem freien Worte eine Zufluchtsstätte gewesen ist. Mit der Wahlreform habe es seinem Wirken die Krone aufgesetzt. In ihr werde die gesunde Kraft des Volkes zum Ausdrucke gelangen.

Das „Vaterland“ erklärt dagegen, daß Haus sei mit schweren materiellen und moralischen Schulden belastet von ihnen gegangen. Und uns wenigstens hat es nicht einmal die Hoffnung hinterlassen, daß das neue Haus besser sein werde, als das heut verschiedene. Es bleibt uns nur übrig, dies wenigstens zu wünschen.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, man würde vergeblich nach etwas Umschau halten, was das alte Abgeordnetenhaus hätte sympathisch machen können. Das neue werde nicht besser werden, wenn nicht wenigstens zwischen Deutschen und Tschechen eine Verständigung erfolgt und dem Erstarken des sozialdemokratischen Einflusses entgegengewirkt wird.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt noch einmal die Vorteile hervor, welche die Wahlreform im Gefolge haben werde. Sie habe aber schon segensreich gewirkt, bevor sie Gesetz ward. Das Parlament sei durch sie saniert worden und der sterbende Reichsrat konnte in den letzten Wochen seines Bestehens einen großen Teil seiner Sünden gutmachen.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, das Beste, was der beendigten Legislaturperiode nachzufolgen ist, sei, daß sie die Zeit des Unrechts abschließe, daß sie das Kurienhaus begraben hat. Eine neue Zeit beginne, wo der Proletarier in Österreich seiner Entwicklung gemäß seine Macht begründen wird.

teuer gelockt hatte. Sie dachte an die großen Sötiäre, die ihr in den Ohrläppchen funkelten, an ihre kostbaren Ringe, an ihr Portemonnaie, an ihr Leben! Ein paar bissige Kötter stürzten an dem Mann vorbei auf sie zu, und sie versuchte zu fliehen. Da tauchte ein zweiter Kötter, rein aus der Erde gewachsen, vor ihr auf und schlug fluchend die Eingangstür des Hauses zu. Dann trieb er die heulenden Kötter mit Fußtritten und Peitschenhieben zurück.

„Treten Sie ein, Madame; was wünschen Sie?“ wendete er sich hierauf an Frau von Merling.

Der andere hatte die Lampe von der Wand geholt und war nun auch ganz nahe an den unerwarteten Besuch herangetreten, den er neugierig musterte.

„So treten Sie doch ein, Madame —“

Ah, welche Blicke die beiden Kerle miteinander wechselten!

„Ich danke,“ — stammelte Frau von Merling, „es ist nur — ich suche eine besonders seltene Hunderrasse — — ich werde morgen bei Tag wieder kommen —“

„Es ist besser, daß man seine Geschäfte gleich macht,“ nötigte einer der Halunken, „kommen Sie nur mit hinunter.“

„Es ist mir zu spät geworden — morgen —“ wehrte die geängstigte Frau zaghaft ab.

„Ach was! Das kennt man — dann können wir Ihnen nachpfeifen. Nichts da! Jetzt sind Sie einmal hier, also vorwärts —!“

Eine schwere Hand legte sich auf ihre Schulter, und der Mann mit der Lampe packte sie am Arm, um sie mit Gewalt in die Spelunke hinab zu schleppen. Sie schrie verzweifelt um Hilfe und wehrte sich mit aller Kraft.

„Immer schrei, mein Hühnchen,“ höhnte der Kerl, „hier hört dich keiner.“

Alle Schauer des Todes ergriffen sie. Verzweifelt schlug sie in das grinsende Gesicht ihres Bedrängers. Da fuhr er mit heißen Fingern ihr an den Hals und würgte sie.

In diesem Augenblicke barst die Haustür unter wütenden Schlägen.

„Blas die Lampe aus!“ hörte Frau von Merling den Kerl noch mit keuchender Stimme rufen. Dann fiel sie ohnmächtig nieder. Das Licht erlosch. Die Hunde im Keller schlügen wieder an. Die beiden Mordgesellen flüchteten den Gang hinunter. Da brachte ein Schuß und warf den einen in die Senie.

Charles van Meschaert überließ es dem Detektiv, der ihn hergerufen hatte, das Nest auszuheben. Er trug eine sütte Last hinaus ins Freie.

Als er am nächsten Tag den Tee bei Frau von Merling nahm, fragte er scherzend:

„Und der Mannheimer Spitz, wie ist es damit?“

„Er hat seinen Zweck auch in der Abwesenheit erfüllt, denke ich —“

„Auch zu Ihrer Zufriedenheit —?“

„Das soll die Zukunft mir erst erweisen.“

Sie sah indessen so glücklich aus, daß sie sicherlich keine schlimmen Erwartungen auf diese Zukunft setzte.

## Feuilleton.

### Der Mannheimer Spitz.

Bon Henri Delhaize. (Schluß.)

Es dauerte indessen mehrere Tage, ehe es ihr einmal gelang, seiner Aufmerksamkeit zu entwischen. Freilich, nur seiner Aufmerksamkeit. In der Dämmerstunde verlor sie sich in dem entsetzlichen Gewirr von Proletariergassen, die sich zu Füßen des herrlichen Justizpalastes verädern, Schlupfwinkel des Verbrechertums, das sich hier mit naiver Frechheit unter dem Schutz der Polizei prahlend spreizt. In die Impasse de l'Uisseau bog sie ein und betrat gebüfft einen engen, feuchten und dunklen Gang, an dessen Ende ein schmaler Lichtstreif eine undichte Tür verriet. Der ekle Geruch eines Raubtierhauses peßte ihr entgegen. Dann schlugen Hunde an, große und kleine Hunde, wütende Bassisten und heisere Sopranisten, ein Chor von Stimmen, die in allen Tonlagen durcheinander bellten und ein höllisches Konzert zustande brachten, das aus geheimnisvoll verborgenen Tiefen gedämpft herausflärmte.

Jetzt wurde die Tür geöffnet, in dem ölichen Lichthofe einer Petroleumlampe erschien die schwarze Silhouette einer Männergestalt, und das Gebell schwoll jäh zu einem betäubenden Lärm an, der wie ein Sturm durch den Gang daher fegte. Frau von Merling vermischte in diesem Augenblick aufs schmerzlichste den Mut, der sie in dieses Aben-

## Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Jänner.

Unknüpfend an eine jüngst abgehaltene Versammlung des englischen Balkanomitees führt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus, es sei nicht zu bezweifeln, daß das Balkanomitee seine Aufmerksamkeit mit Selbstlosigkeit den gewiß nicht in einer beneidenswerten Lage befindlichen Mazedonier zuwendet und eine Besserung der Verhältnisse — wenn auch mit drastischen Mitteln — anstrebt. „Das einzige, was uns wunder nimmt, ist, daß gerade zur Zeit, wo seitens des Balkanomitees mit so viel Verve eine Lanze für die Mazedonier gebrochen wird, die Finalisierung der dreiprozentigen Zollerhöhung in der Türkei, also eine Angelegenheit, die schon seit einem Jahre verhandelt wird, nicht in letzter Linie wegen englischerseits erhobener Schwierigkeiten, nicht herbeigeführt werden kann, obwohl anerkanntermaßen das Wohl und Wehe der mazedonischen Finanzkontrolle mit einer befriedigenden Lösung dieser Zollfrage auf engste zusammenhängt, obwohl eine rasche Finalisierung derselben das einzige Mittel dazu ist, dem notleidenden mazedonischen Budget, das schon am Ende des Vorjahres ein Defizit von 420.000 Pfunden aufwies, aufzuholen.“

In vatikanischen Kreisen wird, wie man aus Rom meldet, die Überzeugung geäußert, daß der Heilige Stuhl gegenüber etwaigen Plänen des neuen konservativen spanischen Kabinett Maura für gewisse Reformen auf kirchlichem Gebiete Entgegenkommen an den Tag legen würde. Daß die päpstliche Diplomatie sich gegenüber ähnlichen Bestrebungen des früheren liberalen Ministeriums ablehnend verhalten hat, sei weit weniger auf den Charakter der betreffenden Reformtendenzen an sich, als auf den Umstand zurückzuführen, daß die spanischen Liberalen den Anspruch erhoben, die Reformen nach ihrem eigenen Ermessen durchzuführen und aus denselben Waffen gegen die Kirche zu schmieden. Viele vatikanische Persönlichkeiten würden es für einen Akt kluger Voraussicht halten, wenn das Kabinett Maura und der Heilige Stuhl die Initiative zu gewissen kirchlichen Reformen ergriffen, deren Einführung als ein Gebot der Notwendigkeit erkannt werden müsse. Ein solches Vorgehen würde ein vortreffliches Mittel zur Befestigung der inneren Ruhe in Spanien, zur Entwaffnung der Opposition und zur Schwächung der antiklerikalnen Agitation bieten.

Aus Paris, 29. Jänner, wird gemeldet: Die Bischöfe hielten gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Kardinals Richard eine Versammlung ab, in der die von der letzten Bischofsversammlung beschlossene und vom Papste genehmigte Erklärung endgültig angenommen wurde. Nach dieser, vom „Figaro“ veröffentlichten Erklärung will der Episkopat unter Aufrechterhaltung aller früheren Proteste die Organisierung des Kultus ermöglichen, und zwar angeblich mittels eines zwischen den Geistlichen und dem Bürgermeister oder Präfekten

abzuschließenden Vertrages, betreffend die unentgeltliche Nutzung der gottesdienstlichen Gebäude.

Der Präsident des englischen Handelsamtes D. Lloyd-George erklärte in einer Rede, die er in Walsall hielt, die englische Regierung könne so viel zur Unterstützung des Handels tun, wie es in Deutschland geschehen ist. Er habe sich mit dem Auswärtigen Amt dahin verständigt, daß Handels-Informationen an das Handelsamt telegraphiert werden sollen, um von diesem den Handelskammern übermittelt zu werden. Alle Konzilien müssen in Zukunft seinem Departement Auskünfte zukommen lassen.

Kaiser Nikolaus teilte dem Kaiser von China telegraphisch den Beschuß der russischen Regierung mit, die Mandchurie vor dem festgesetzten Termin zu räumen, und sprach dabei den Wunsch nach weiterer Befestigung der gegenseitigen Freundschaft und die Hoffnung aus, daß die Interessen Russlands in der Mandchurie geschützt bleiben werden. — Der Kaiser von China drückte in seiner Antwortdepesche seine Freude über den Beschuß aus und teilte gleichzeitig mit, daß an die Obrigkeit in der Mandchurie der Befehl ergangen sei, die grundsätzlichen Interessen der Russen in der Mandchurie zu wahren. — Die gesamte russische Presse begrüßt mit der größten Sympathie den Beschuß der Regierung, die Mandchurie vor dem festgesetzten Termin zu räumen.

## Tagesneuigkeiten.

(Gegen die Tanzunlust) der Männerwelt haben die Damen von Preston ein vorzügliches Mittel gefunden. Bei einem großen Ball in Preston bemerkten die Drückerberger, als sie ihrer schlechten Gewohnheit gemäß um die Ecke verschwinden wollten, daß sämtliche Ausgänge durch Stacheldraht versperrt waren. Nur ein unwürdiges Kriechen auf Händen und Knien hätte ihnen aus dem Ballsaal geholfen. Es blieb ihnen daher nichts weiter übrig, als zum Tanze zu engagieren, und es gab bei dem nächsten Tanze kein „Mauerblümchen“. Die Sache wurde zunächst als Scherz aufgefaßt. Als die durstigen Tanzhelden aber immer wieder ihren Ausgang stachlich versperrt fanden, erhoben sie Protest bei der Ballleitung. Diese versicherte, von dem ganzen Vorgange nicht die geringste Ahnung zu haben, und eine genauere Untersuchung ergab, daß es die jungen Damen der Gesellschaft gewesen wären, die auf eigene Faust den Plan erfanden und durchführten. „Keine Rose ohne Dornen.“

(Die Lebensdauer einer Uhr) ist auf etwa 50 Jahre zu beziffern. Vorausgesetzt, daß es eine gute Uhr ist. Bei ihrer täglichen Arbeit vibriert die Unruhe etwa 18.000mal in der Stunde, 432.000mal im Tage oder 157,680.000mal im Jahre. Die Spirale macht eine ähnliche Zahl von Vibrationen. In fünfzig Jahren vollbringt also eine gute Uhr die ungeheure Zahl von 7.884.000.000 Pulsschlägen, und die Möglichkeit ist vorhanden, daß sie sich auch dann noch in dienstfähigem Zustande befindet. Das ist eine

In meinem Hause! Was sich da aber ereignete, als du noch das Häuschen in Luisental bewohntest, hätte möglicherweise keine grelle Beleuchtung vertragen.“

Ein Schrei erfünte Katharina, die den Schrei vernommen hatte, eilte herbei, warf sich zwischen die beiden, ergriff mit zitternden Händen des Gatten drohend erhobenen Arm und verhinderte, daß ein Faustschlag Jeans Gesicht traf.

Dieser war zurückgeprallt. Ein häßlicher, boshafter Ausdruck entstellte seine hübschen Züge.

„Du brauchst nicht so wütend auf mich loszufahren!“ gröllte er. „Ich erwähnte nur dessen, was mir andere sehr nahe legten. Ehe du mich hinausweilst, bitte ich, mich darüber aufzulösen, was aus dem Gelde meines Vaters wurde, der unter ‘deinem Dache’ starb.“

Hubers Gesicht sah verzerrt aus, seine Lippen zuckten und die mächtige Gestalt wankte wie ein Baum, dessen Wurzeln der wild anbrausende Orkan aus der Erde zu reißen drohte.

Im nächsten Moment hatte er jedoch seine Fassung wieder gewonnen, schob Katharina weg, die ihn ängstlich zurückhalten wollte, trat dicht an den jungen Mann hin und legte die Hand auf seine Schulter.

Das war wie der Griff einer Eisenfaust, unter welchem sich Jean unwillkürlich duckte, aber nur seufzend lang, dann richtete er sich auf und starrte den Oheim frech an:

„Jetzt möchtest du mich wohl am liebsten gleich niederschlagen oder erdrosseln“, höhnte er. „Das würde aber auch fatales Aufsehen erregen.“

Der Kommerzienrat zog die Hand zurück. „Du bist entweder betrunknen oder verrückt. Jedenfalls kann

ganz wunderbare Leistung, besonders wenn man die geringe Menge von Nahrung in Rücksicht zieht, die die Uhr bei ihrer ständigen Tätigkeit verzehrt. Wir sagen „Nahrung“, weil jede Arbeit der Nahrung bedarf, und die Uhr „lebt“ von der geringen Nahrung des Aufziehens, die ihr alle 24 Stunden verabreicht wird und ihr die Kraft liefert.

— (Aus der „Zugend“.) In dem Gymnasium einer harmlosen Provinzstadt versucht der Herr Oberlehrer, der den Unterricht im Deutschen gibt, den Schüler Müller, einen über die Maßen großen und starken Jüngling, für seine unerhörte Faulheit zu zügeln. Empörter Mannestolz verleitet Müller plötzlich zu der Äußerung: „Rühren Sie mich nicht an, Herr Doktor, oder ich könnte mir vergessen!“ Kreideblau starrt der Herr Oberlehrer den Aufrührerischen an und sagt dann vor Wut zitternd: „Scheren Sie sich auf Ihren Platz, Müller; ich werde Sie sofort dem Herrn Direktor melden. So was wagen Sie mir mit einem derartig hasträubenden grammatischen Fehler ins Gesicht zu sagen!“

(Todeserklärung eines — Einhundertfünfzehnjährigen!) Das K. Amtsgericht in Osterwieck im Harz gibt Folgendes bekannt: „Der Hutmacher August Tournier in Osterwieck hat beantragt, den verschollenen Hutmacher Friedrich Andreas Heinrich Tournier, geboren am 24. April 1791 zu Osterwieck, zuletzt wohnhaft daseiht, für tot zu erklären.“ Wie das Amtsgericht weiter hinzufügt, wird der bezeichnete verschollene durch diese Bekanntmachung öffentlich aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 11. Juli d. J. mittags 12 Uhr vor dem bezeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigfalls die Todeserklärung erfolgen werde.

(Türkische Theaterzensur.) Der italienische Schauspieler Alfredo de Sanctis, der jüngst mit seiner Truppe in Konstantinopel gespielt hat, macht im „Corriere della Sera“ amüsante Mitteilungen über seine Erfahrungen und Erlebnisse mit der türkischen Theaterzensur. Es gibt, so schreibt er, in Konstantinopel zwei größere Theaterräume: einen Saal mit Logen und ein Amphitheater, die beide einem und demselben Unternehmer gehören und in einem sogenannten öffentlichen Garten gelegen sind. Die beiden Theater haben nur ein paar gemalte Dekorationen, die schon fünfzehn Jahre alt sind und als Salons, Bauernhäuser, Küchen usw. — je nachdem man sie brauchen kann — dienen. Das Tollste aber ist die Zensur, die von zwei Ministerialkommissionen, vom Minister des Innern und vom Polizeiminister, abhängig ist. Mir wurde „Der Oberst Bridau“ verboten, weil er ... Oberst ist und auf der türkischen Bühne nichts über militärische Angelegenheiten gesprochen werden darf! Ich mußte mit der „Chre“ von Sudermann beginnen. In diesem Stücke sagt an einer Stelle Robert Heinecke zu Trost: „Als ich dich zum erstenmal sah, glaubte ich dem Kaiser gegenüberzustehen“. Ich sprach das natürlich ganz arglos; am Schluß des Aktes aber kam ein Zensor auf die Bühne, um mich zu rüffeln, ich hätte das Wort „Kaiser“ nicht sagen dürfen. Ibsens „Gespenster“ mußte ich unter dem Titel „Oswald“ aufführen, weil es „ehrlose“

man dich nicht zur Rechenschaft ziehen wie einen verünftigen Menschen. Leute, die Verleumdern und notorischen Betrügern ihr Ohr leihen, gehören in die Irrenanstalt.“

„Wenn ich mich dorthin begebe,“ spottete Jean, „so tue ich es nur in angenehmer Gesellschaft. Dann muß mich Tante Katharina begleiten, denn sie hatte noch mehr Zusammenkünfte mit dem Herrn Baron und schenkte ihm offenbar noch mehr Glauben, als ich es tat, da sie sein Schweigen, wie ich allen Grund anzunehmen habe, ziemlich teuer bezahlte.“

„Du lügst!“

„Ich lüge nicht und bin überzeugt, daß mich die gnädige Frau keiner Unwahrheit zeihen wird.“

„Käthe, antworte diesem Menschen!“ befahl Huber. „An dem, was er zu seiner eigenen Entlastung bringt, ist natürlich kein wahres Wort. Ich will es wenigstens hoffen.“

„Da dürfstest du dich böse enttäuscht sehen, verehrter Oheim, und noch eines gestatte mir zu bemerken: Arsene hat ebenfalls wichtige Mitteilungen empfangen, ich weiß es sehr genau. Schweigt sie darüber, so geschieht es —“

„Lasse uns allein!“ befahl jetzt Katharina. „Was ich tat, entzieht sich deiner Beurteilung und die Gründe dafür habe ich nur deinem Oheim vorzulegen.“

Es war etwas Majestatisches, Gebieterisches in ihrem sonst so schüchternen, bescheidenen Wesen. Murrend zog sich Jean zurück und erwiderte auf Hubers Worte: „Du erwarteest meine Entscheidung in deinem Zimmer.“

„Gut! Ich werde sie dort erwarten!“  
(Fortsetzung folgt.)

## Unrecht Gut.

Roman von B. Corony.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du hast ja Ursache zu zürnen, solltest aber doch bedenken, daß die Macht der Versuchung oft stärker ist, als es alle guten Vorsätze sind.“

„Diese Entschuldigung lasse ich nicht gelten. Sie wird dir bei mir wenig nützen. Ich zwang mich dir gegenüber zu einer Nachsicht und Langmut, wie ich sie sonst niemand bewiesen habe. Doch alles erreicht sein Ende und meine Geduld auch. Packe deine Sachen. In vierundzwanzig Stunden wirst du dieses Haus verlassen haben. Nun? Was stehst du noch immer da?“

„Ich hoffe —“

„Hoffe nichts! Wir beide sind fertig miteinander!“

„Wer weiß? Es könnte doch anders kommen!“

„Entwischen?“

Als er alles verloren sah, wich Jeans momentane Unterwürfigkeit dem Trotz und der Frechheit.

„Se, nun, Oheim,“ erwiderte er herausfordernd, „es ist sehr die Frage, ob du selbst nicht in noch schmutzigeren Angelegenheiten verwickelt warst und bist.“

„Unverschämter Bursche, was unterstehst du dich?“

„Ich untersteh mich anzudeuten, daß deine Vergangenheit auch nicht ganz fristalhell und durchsichtig ist und daß es wohl Unverzeihlicheres geben kann als einen leichtsinnigen Streich.“

„Bist du wahnsinnig geworden?“

„Nein, ich habe Gott sei Dank meine fünf Sinne beisammen und weiß genau, was ich sage. Du führst immer die Worte im Munde: Unter meinem Dach!

und „Gespenster“ in der Türkei nicht geben darf. „Othello“ dagegen — sowohl das Drama wie die Oper — heißt in der Türkei „Der Eifersüchtige“; ich selbst las auf dem Theaterzettel „Der Eifersüchtige“, Oper in vier Akten von Verdi! „Hamlet“ ist streng verboten, weil in diesem Stück ein König getötet wird. In „Carmen“ mußten die Worte: „die Freiheit der Berge“ durch die Worte: „der Hochgenuß auf den Bergen“ ersetzt werden. Und so geht es mit Grazie weiter. Die meisten Stücke werden in geradezu unglaublicher Weise entstellt. Zum Schluß noch ein Beweis dafür: in dem Stücke „Il figlio del miracolo“ hat mir die Zensur die Worte: „der Artikel des Bürgerlichen Gesetzbuches“ verbessert, indem sie dafür schlicht und einfach schrieb: „der Artikel... der Zeitung!“ Das Wort „Gesetzbuch“ ist nämlich auch nicht gestattet.

— (Russische Auktion.) Über eine originelle Auktion, die allerdings einen politischen Beigeschmack hat, berichtet die deutsche „Petersburger Zeitung“: Am 21. d. jollte das Mobiliar des Herrn N. G. Kedrin zur Deckung einer Strafzahlung von 1000 Rubel öffentlich versteigert werden, zu der ihn der Stadthauptmann auf administrativem Wege wegen Abhalts einer nicht konzessionierten Versammlung verurteilt hatte. Präzise zur festgesetzten Stunde wollte der mit dem Verkauf des Mobiliars betraute Vertreter der Auktionskammer die Versteigerung mit dem Ausgebot eines Schreibisches beginnen. Herr Kedrin machte jedoch von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch und verlangte, daß als erstes Objekt ein auf 1 Rubel taxierter Aschenbecher zum Verkaufe gelange. „1 Rubel, wer bietet mehr?“ rief der Auktionator mit lauter Stimme durch den Saal. „1 Rubel 20, 1 Rubel 30, 1 Rubel 40 Kopeken“, hörte man darauf die erschienenen Aukäufer bieten. „100 Rubel“, sagte plötzlich ein in einem eleganten Pelz gekleideter Herr. „500 Rubel!“ erklärte gleich darauf die Stimme einer Dame. „1000 Rubel — 1001 Rubel!“ erscholl es gleich darauf, und die Auktion war beendet, da mit dem Verkauf des Aschenbeckers die Schuld gedeckt war. Als Käufer des Aschenbeckers erwies sich ein Fürst Bebutov. Kopfschütteln verließ das Publikum, etwas verlegen die Polizei, den Saal.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Veränderungen im Justizdienste.) Man telegraphiert uns aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat ernannt: den Oberlandesgerichtsrat beim Landesgerichte Graz Dr. Mag v. Fischich zum Rate des Oberlandesgerichtes Graz, den Landesgerichtsrat Wenzel Unterkreuter in Graz zum Vizepräsidenten des Kreisgerichtes Leoben, den Landesgerichtsrat Dr. Otto Rittler in Graz zum Oberlandesgerichtsrat beim Landesgerichte Graz, den Landesgerichtsrat Adolf Eisner in Laibach zum Rate beim Oberlandesgerichte Graz, den Landesgerichtsrat Dr. August Freiherrn Dölg in Graz zum Oberlandesgerichtsrat beim Landesgerichte Graz und den Staatsanwalt in Graz Alfred Amrich zum Oberstaatsanwalte in Graz; weiters hat Seine Majestät den Landesgerichtsräten Josef Wurmbraun in Graz und Alois Gregorin in Cilli den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates verliehen. — Seine Exzellenz der Justizminister hat verordnet: die Landesgerichtsräte Thomas Cajnkar, Bezirksgerichtsvorsteher in Lichtenwald, nach Marburg, Josef Starčić, Bezirksgerichtsvorsteher in Nassenuß, nach Egg, Dr. Josef Mayer, Bezirksgerichtsvorsteher in Oberwölz, nach Friesach, und Hans Freiherrn Falke von Lilienstein in Robigno nach Klagenfurt, den Bezirksrichter Jakob Zarec in Tschernembl nach Weichselburg sowie die Gerichtsadjunkten Dr. Franz Peitler in Drachenburg nach Stein, Dr. Robert Artzt-Ruzic in Fürstenfeld nach Graz, Dr. Paul Clementschitsch in Luttenberg nach Graz, Dr. Ludwig Treo in Tschernembl nach Krainburg und Dr. Ludwig Bernhart in Knittelfeld nach Arnfels. Ferner hat Seine Exzellenz der Justizminister ernannt: die Bezirksrichter Viktor Pfeifer in Mautern und Guido Bisconti in Villach zu Landesgerichtsräten und Bezirksgerichtsvorsteher unter Belassung an ihren Dienstorten, den Gerichtssekretär Franz Hobler in Laibach zum Landesgerichtsrat für Laibach, den Bezirksrichter Josef Zmavec in Egg zum Gerichtssekretär für Laibach, weiters zu Bezirksrichtern die Gerichtsadjunkten Alois Seliškar in Krainburg für Lichtenwald, Anton Mejac in Reifnitz für Nassenuß, Adolf Maßl in Pettau für Ferlach, Dr. Johann Muthner in Murau für Pöllau, Ferdinand Schneicher in St. Paul für Friedberg, Dr. Raimund Holzer in St. Veit für Oberwölz, Georg Faifar in Treffen für Tschernembl; zu Gerichtsadjunkten: die Auskultanten Dr. Karl Weingartner für Luttenberg, Dr. Otto Gruber für St. Paul, Dr. Franz Ziber für Drachenburg, Dr. Johann

Buk für Reifnitz, Dr. Arnold Mall für Windisch-Feistritz, Dr. Theodor Heyn für Knittelfeld, Karl Gartler für Murau, Dr. Guido Schönner für Ober-Radkersburg. Endlich hat Seine Exzellenz der Justizminister verordnet: die Staatsanwaltssubstituten Dr. Theobald König in Klagenfurt und Dr. Ludwig Rasberger in Leoben nach Graz und ernannt zu Staatsanwaltssubstituten die Gerichtsadjunkten Dr. Johann Göller in Graz für Leoben, Dr. Eduard Pajnić in Stein für Rudolfswert, Dr. Max Pietzsch in Graz für Klagenfurt und Dr. Anton Rojic in Cilli für Cilli.

— (Veränderungen im politischen Dienste.) Der f. f. Bezirkskommissär Ignaz Edler von Huber in Gottschee wurde zur Dienstleistung im f. f. Ministerium des Innern einberufen. Der f. f. Bezirkskommissär Leo Grasselli wurde von der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg zu jener in Gottschee überzeugt.

— (Erledigte Militäristiftungspläne.) Es gelangen nachstehende Stiftungsplätze zur Beziehung: Aus der Erzherzog Albrecht Cujoza-Stiftung ein Platz mit 259 K 40 h und einmaliger Beteiligung für Offiziere der Landarmee, welche bedürftig sind und in der Schlacht von Custoza im Jahre 1866 in ausgezeichneter Haltung mitgefchten haben. Jene, welche hiebei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermangelung solcher: Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, welche bedürftig und wohlverhalten sind. — Aus der Feldmarschallleutnant Graf Peter von Strazzi-Stiftung, Anzahl der Plätze unbestimmt, Betrag des Stiftungsgenusses in der Höhe der Militärveteranenhaus-Besorgungsgebühren, Bezugsdauer fortlaufend, für mittellose Offiziere des Ruhestandes, vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts, römisch-katholischer Religion, welche infolge der vor dem Feinde erhaltenen Verwundungen zweier Gliedmaßen, eventuell eines Armes oder eines Beines oder des Gebrauchs dieser Gliedmaßen verlustig geworden oder gänzlich erblindet sind. — Aus der Franz Joseph von Falkenhayn-Witwen- und Waisenstiftung (II), Anzahl der Plätze unbestimmt, Stiftungsgenüsse per 100 K und 200 K auf die Dauer des Witwen-, bezw. des unversorgten Standes, für mittellose Witwen und Waisen nach vor dem Feinde gefallenen Offizieren und Mannschaftspersonen des f. und f. Heeres. — Aus der Stiftung der Ludowika Trigler geborene Schmelkes drei Plätze a 152 K mit einmaliger Beteiligung für arme weibliche Waisen von f. und f. Artillerieoffizieren oder von technischen Beamten der Artilleriezeuganstalten des f. und f. Heeres. — Aus der Jakob Bonomo-Stiftung ein bis drei Plätze, Stiftungsgenuss 365 K, einmalige Beteiligung. Anspruchsberechtigt sind: In erster Linie: die etwa bei der Militäramministration dienenden Glieder der Familie Bonomo aus Morastica, Vicenza oder Triest. In zweiter Linie: Beamte italienischer Nationalität: der zehnten bis zwölften Rangklasse, und zwar der Militärfassen-, Verpflegs-, Rechnungskontrolls-, Registratur-, dann der Bau- und Materialienverwaltungsbranche. In dritter Linie: In Ermangelung solcher Bewerber: Beamte obiger Branchen ohne Rücksicht auf die Nationalität.

— (Waldpflegungen.) Die f. f. Landesforstinspektion teilt mit, daß der Pflanzenvorrat im f. f. Forstgarten in Laibach für das Frühjahr 1907 schon vergriffen ist; mithin können eventuell noch einzilgende Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden.

— (Aus der Laibacher Diözese.) Die Herren Rudolf Gregorić, Pfarrer in Kolovrat, und Johann Jeglić, Kaplan in Birkendorf, traten Krankheitshalber in den zeitlichen Ruhestand. Herr Adolf Knol, Pfarradministrator auf der hl. Alpe, kam als solcher nach Kolovrat.

— (Ein viertägiger Unterrichtsfürs über die Viehzucht) wird von der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in der Zeit vom 4. bis 7. Februar in Prevoje bei Egg jedesmal von 9 bis 12 Uhr vormittags im Saale des Herrn Škofic veranstaltet, woran sich nachmittags von 2 bis 4 Uhr praktische Demonstrationen in Stallungen usw. schließen werden. Die einzelnen Unterweisungen werden durch die Herren Direktor Gustav Pirce, Volkseinspektor J. Legvar und Veterinärinspektor A. Pavlin erfolgen. Der Zutritt ist jedem Landwirte, bezw. jeder Hausfrau gestattet.

— (Der slowenische Juristenverein „Pravnik“) hielt gestern abend in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ seine 20. Hauptversammlung ab. Herr Dr. Majoron, der als Vizepräsident an Stelle des im Verlaufe des Jahres zurückgetretenen Vereinspräses, Herrn Dr. Ferjančič, die Verhandlungen leitete, begrüßte die Versammlung und ließ seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Ziele des Vereines noch heutzutage eifrige Propagatoren finden, wofür dann einen Rückblick auf

die erfolgreiche Tätigkeit des Vereines, wobei er namentlich Herrn Landesgerichtsrat Dr. Volčič für die Übertragung der Zivilprozeßordnung seinen Dank sagte. Herr Dr. Majoron betonte sodann noch der Tätigkeit des gewesenen Vereinspräses Dr. Ferjančič, dessen Initiative der „Pravnik“ manches zu verdanken habe, sprach ihm unter dem Beifalle der Versammlung den Dank aus, und gedachte zum Schlusse noch der verstorbenen Mitglieder, der Herren Landesgerichtsrat Šuflaj und Notar Gregorčič, deren Andenken die Versammlung durchs Erheben von den Sitzen ehrte. — Dem Berichte des Herrn Vereinssekretärs Dr. Žirovnik entnehmen wir, daß der Verein 160 ordentliche Mitglieder (um 10 mehr als im Vorjahr) und 1 Ehrenmitglied zählt. Das Vereinsorgan „Slov. Pravnik“ hat 185 Abnehmer (um 38 mehr als im Vorjahr). Der Vereinsausschuß hielt 6, das Redaktionskomitee 6 Sitzungen ab. Das Vereinsorgan stand unter der Redaktion des Herrn Dr. Majoron, den die Herren Dr. Švigelj und Dr. Polec werktätig unterstützten. Der 22. Jahrgang des „Slov. Pravnik“ enthält mehrere interessante selbständige Abhandlungen und insbesondere viele Fälle aus der Gerichts- und der Verwaltungspraxis. Intensiver wurde heuer im „Slov. Pravnik“ die kroatische Sprache gepflegt, damit sich des Blattes die kroatischen Juristen sei es als Organes, sei es als Lesestoffes bedienen können. Dadurch hat das Blatt 29 Abonnenten im Oberlandesgerichtsprengel Triest gewonnen. Der Verein förderte die Herausgabe von Gesetzen in slowenischer Übertragung, wofür er vom Laibacher Gemeinderat ein unverzinsliches Darlehen im Betrage von 3000 K aus dem Universitätsfond erhalten hatte. Unter der Redaktion des Herrn Landesgerichtsrates Dr. Volčič erschienen die zivilrechtlichen Gesetze als IV. Band der Sammlung österreichischer Gesetze in slowenischer Sprache. Herr Bezirksrichter Regaly ist mit der Übertragung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches beschäftigt, so daß im Jahre 1908 auch diese Übertragung als V. Band erscheinen dürfte. Der Ausschuß steht mit Herrn Dr. Milan Škrlić in Wien in betreff der Übertragung des Handelsgesetzes und der Wechselordnung in Unterhandlung; die Angelegenheit wird voraussichtlich in der kürzesten Zeit erledigt werden. Herr Dr. Volčič stellte dem Vereine seine Arbeitskraft auch für die Übertragung des Grundbuchsgesetzes und der Notariatsordnung zur Verfügung. Der Ausschuß hat sich an das Justizministerium mit dem Ansuchen gewendet, für alle Gerichte, wo die slowenische Sprache im Gebrauch steht, die slowenischen Gesetzesübersetzungen anzukaufen. Hinsichtlich des Strafgesetzes, der strafgerichtlichen und der Exekutionsordnung wurde vom gedachten Ministerium dem Gesuche bereits Folge gegeben; das gleiche dürfte in der kürzesten Zeit auch hinsichtlich der zivilrechtlichen Gesetze der Fall sein, wofür Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Ferjančič der Dank gebührt. Allen Gerichtshöfen in den von den Slovenen bewohnten Gebieten wurden die alten Jahrgänge des „Slov. Pravnik“ unentgeltlich zugeschickt. Herr Bürgermeister Hribar brachte anlässlich dessen zehnjähriger Diensttätigkeit eine Deputation die Glückwünsche des Vereines zum Ausdruck. — Der Bericht des Vereinskassiers, Herrn Dr. Švigelj, gipfelte in folgenden Daten: Die Einnahmen betrugen 7675 K 89 h, die Ausgaben 4414 K 37 h; das Vereinsvermögen hat 9145 K 77 h Aktiva und 2700 K Passiva; der Voranschlag pro 1907 weist 3800 K an Einnahmen und 3600 K an Ausgaben auf. Zum Haßbericht stellte Herr Dr. Triller die Anfrage, warum wohl der „Slov. Pravnik“ noch immer bei der Firma Fischer und nicht bei der Firma Schwentner bestellt werden könne, und Herr Notar Hudovernik beantragte mit Hinweis auf die beträchtlichen Rückstände der Abonnenten (im ganzen 2626 K), die Vereinsguthaben unverzüglich, eventuell durch einen Advokaten einzufordern. Nachdem Herr Dr. Majoron die Anfrage des Herrn Dr. Triller dahin beantwortet hatte, daß die Geschäftsverbindung mit der Firma Fischer gelöst werden wird, gelangte der Antrag des Herrn Notars Hudovernik einhellig zur Annahme. — Herr Dr. Žirovnik erstattete hierauf an Stelle des Herrn Dermota den Bibliotheksbericht, worauf Herr Oberlandesgerichtsrat Polec namens der Rechnungsprüfer erklärte, daß die Rechnungen in voller Ordnung befunden worden waren. — In den Ausschüssen wurden per acclamationem folgende Herren gewählt: Dr. Majoron (Präsident), Notar Hudovernik, Gerichtssekretär, Dr. Papec, Auskultant Dr. Polec, Staatsanwaltssubstitut Dr. Rogina, Notariatskandidat Dr. Stojan, Advokatskonzipient Dr. Švigelj und landwirtschaftlicher Konzipient Škarja (Mitglieder für Krain), ferner Sektionsrat Dr. Babnik in Wien, Dr. Hrastovec in Cilli und Dr. Bucconi in Pola. Den Herren Dr. Žirovnik und Dermota, die im laufenden Jahre nicht mehr in der Lage sein werden, dem Vereinsausschüsse anzugehören, wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Beim

Allfälligen trat Herr Dr. Kofalj für die Veranstaltung von Vereinsausflügen wie in früheren Jahren ein, beantragte dann auch einen Dank an Herrn Dr. Majaron für die langjährige umsichtige Leitung des „Slovenski Pravnik“. Letzterer Antrag fand, nachdem ihn die Herren Notar Hudober und Dr. Švigelj wärmstens befürwortet und namentlich auch betont hatten, daß Herr Dr. Majaron eigentlich schon 20 Jahre hindurch dem Blatte nahe stehe, bezw. dessen Redaktion führe, freudige Zustimmung. Herr Dr. Švigelj gedachte auch dankend der erspriesslichen Vereinstätigkeit des aus Laibach abgegangenen Herrn Landesgerichtsrates Wenger, Herr Landesgerichtsrat Kavčnik wünschte die Veröffentlichung nicht nur von einzelnen Rechtsfällen, sondern auch von grösseren selbstständigen Artikeln in kroatischer Sprache im Vereinsorgane. Hierauf wurde die Hauptversammlung geschlossen.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Planiški Sokol“ mit dem Sitz in Češnjica, Bezirk Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Aus der „Slovenska Matica“.) Die durch Resignation des bisherigen Sekretärs der „Slovenska Matica“, Herrn Magistratsrates Eugen Lach, freigewordene Sekretärstelle wurde in der jüngsten Ausschüttung dem quieszirten Südbahnoffizial Herrn Franz Podkrajsek verliehen. Herr Podkrajsek wird sein Amt am 1. März antreten.

(Die Generalversammlung des Witwen- und Waisenpensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain) findet heute um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotel „Union“, I. Stock, statt.

(Die Feldwebel und Gleichgestellten des f. und f. Infanterieregiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27) veranstalten am 6. Februar, das ist am Gedenktage an das Gefecht bei Übersee im Jahre 1864, ein Tanzkränzchen im Festsaale des Grand Hotel „Union“. Beginn 9 Uhr abends. Einfache Toilette.

(Alpenvereinsball.) Wie bereits bekannt, veranstaltet der Slovenische Alpenverein am 2. Februar seinen dritten Alpenball, und zwar in den alpin ausgeschmückten oberen Räumlichkeiten des „Narodni Dom“. Beginn um 8 Uhr abends; Eintrittsgebühr für Mitglieder 1 K., für Nichtmitglieder 2 K. An der Veranstaltung wirkt die Laibacher Vereinskapelle mit. Man möge unmissverständlich in Touristenkleid, in Nationaltracht oder in Promenadetoilette erscheinen. Eintrittskarten sind in den Handlungen Grigor & Mejač, in der Prešerengasse, J. Korenčan am Alten Markt, A. Skof an der Wienerstraße und E. Skufek am Domplatze sowie am 2. Februar im „Narodni Dom“ zu haben.

(Die Krainische Advokatenkammer) hielt gestern unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Herrn Dr. Majaron eine außerordentliche Plenarversammlung ab. Der Gegenstand der Beratung bildete die Tatsache, daß der Präsident des Disziplinarrates Herr Dr. Suher seine Stelle als solcher niedergelegt hatte. Nach Anhörung des Referates des Herrn Dr. Papec beschloß die Versammlung, daß die Resignierung des Herrn Dr. Suher nicht zur Kenntnis genommen werde und er noch fernerhin im Rate zu verbleiben habe.

(Verzauberte Goldstücke.) Auf dem Lande pflegten nach alter Sitte Brautleute vor ihrer Hochzeit in ihre Kleider und Taschen zwischen die Goldmünzen Quetschfilber zu stecken, das ihnen Glück und Reichtum bringen soll. Dieses Baubermittels bediente sich auch die Tochter eines wohlhabenden Besitzers in Außergoritz, die diesertage ihre Hochzeit feierte. Der Vater gab nebst einer Mitgift von 4000 K. seiner Tochter noch zwei Zwanzigkronen-Goldstücke und ein Zehnkronen-Goldstück, die er für ein verkauftes Schwein in Laibach erhalten hatte, als Geschenk. Die übergliedliche Braut legte die Goldmünzen in das Geldtäschchen, in das sie vorher heimlich etwas Quetschfilber getan hatte. Als sich diesertage die junge Frau an dem Anblick der Dukaten weiden wollte, nahm sie das Täschchen zur Hand, sah aber, vor Schreck nahezu gelähmt, anstatt der Goldstücke nur graue mit Gold besetzte Münzen. Traurig brachte sie die verzauberten Goldmünzen ihrem Vater zurück. Der Bauer, der der Ansicht war, daß die Münzen Falsifizate seien, nahm sie nach Laibach mit, wo er sich entweder Rat holen oder die Sache zur Anzeige bringen wollte. Auf seinen Irrwegen kam er endlich zur Polizei und übergab dort die vermeintlichen Falsifizate. Die Polizei gesangt nach genauer Untersuchung zur Überzeugung, daß die Münzen echt sein müssten; allerdings waren sie mit Quetschfilber belegt. Herr Juwelier Meisel hatte die Grundlichkeit die Münzen im Feuer wieder in

echte Dukaten zu verwandeln. Als man aber dem mißtrauisch gewordenen Bauer die so schön glänzenden Goldstücke zurückgeben wollte, weigerte er sich, das „verzauberte“ Geld anzunehmen, man mußte die Dukaten wechseln lassen und ihm dafür Banknoten aus folgen.

\* (Wie man einen Minister begrüßt.) Als vorgestern nacht auf der Maria-Theresia-Straße ein Greisler einen Sollizitor begegnete, sagte er zu ihm, er habe ihn für einen Minister gehalten, worauf der Sollizitor entgegnete, er halte ihn für einen Baraba. Daraufhin sprang der Minister auf den anderen los und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Diese originelle Begrüßung wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

— (Faschingsschronik aus Krainburg.) Der Bildungsverein „Kranj“ veranstaltete in den Vereinslokaliäten (Hotel „Neue Post“) am 20. d. M. eine Unterhaltung, bei der die Einakter „Rendezvous“ und „Eno uro doktor“ in Szene gingen. Viel Anfang fand auch der komische Vortrag „Postno klobasanje“. — Die in Krainburg sesshaften Handwerksgesellen veranstalteten am 27. d. im Hotel „Zur neuen Post“ eine Tanzunterhaltung, bei der eine Abteilung der Krainburger Bürgerkapelle konzertierte.

— (Der freiwillige Feuerwehrverein Illyrisch-Feistritz-Dornegg) veranstaltet Sonntag den 3. Februar im Saale des Hotels „Flirija“ in Illyrisch-Feistritz eine Faschingsunterhaltung mit folgendem Programme: 1.) „Citalnica pri branjevki“, Lustspiel in einem Akte. — 2.) Zuglotterie. 3.) Freie Unterhaltung mit Tanz. — Beginn präzise 8 Uhr abends. — Der Reingewinn ist dem neuerrichteten Feuerwehr-Depotatorium gewidmet, weshalb Überzahlungen dankend angenommen werden. — d.

— (Das Laibacher Streichsextett) konzertierte heute um halb 8 Uhr abends, dann jeden Donnerstag in der Puntigamer Bierhalle, Auerspergplatz Nr. 1, Restauration Remic. Eintritt frei.

\* (Verloren) wurde: ein goldener Zwicker, ferner ein Geldtäschchen mit 14 K. Geld.

\* (Gefunden) wurde ein Postsparkassebuch.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Gestern wurde Richard Wagners unsterbliche Oper „Lohengrin“ mit bedeutendem Erfolg aufgeführt. Das Theater war sehr gut besucht und die Stimmung des Publikums sehr animiert und beifallslustig. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Aus der deutschen Theaterlandschaft.) Bei der heute stattfindenden siebenten Aufführung der zugkräftigen Operette „Die lustige Witwe“ wird der jugendliche Gesangskomiker und Operettensänger Emanuel von Grobetti als „Danilo“ für die nächste Spielzeit auf Engagement debütieren. — Samstag findet die Erstaufführung des lustigen Schwankes „Telephongeheimnisse“ von Hermann Hausleiter und Max Reimann statt.

— (Herbstblüte.) Jahrbuch des Pensions-Unterstützungsvereines der Mitglieder der f. f. Hof- und Staatsdruckerei und der kais. Wiener Zeitung. 27. Jahrgang. Wien 1907. Druck und Verlag der f. f. Hof- und Staatsdruckerei. — Dieses altbewährte Jahrbuch mit Kalenderarium, das nun schon durch mehr als zwei Dezennien unter der zielbewußten Leitung des Schriftstellers und ehemaligen f. f. Oberfaktors des obgenannten Hofinstitutes, Josef Reinigergruber, herauskommt und sich sowohl durch seinen gediegenen Inhalt als auch durch sein schmuckes Äusseres zu einem allbeliebten Haus- und Familienbuch aufgeschwungen, bringt auch in seinem zur Jahreswende neu ausgegebenen Bande eine überaus stattliche Anzahl interessanter Poesie- und Prosa-Beiträge, die insgesamt ersten literarischen Kräften entstammen und schon bei flüchtiger Durchsicht den Leser zu fesseln vermögen. Redakteur Reinigergruber bereichert die so allseits interessierende „Galerie denkwürdiger Personen der f. f. Hof- und Staatsdruckerei“ mit zwei Beiträgen, den ebenso historisch-treu gehaltenen als mit Liebe geschriebenen Biographien des technischen Direktors der Notenfabrikation der Bank von Portugal, Josef Leipold, der das seltene Glück genießt, auf ein 60jähriges ruhmreiches Wirken in der Kunst Gutenbergs zurückblicken zu können, und des Bürgers, Haus- und Buchdruckerei-Besitzers in St. Pölten, Friedrich Sommer, gestorben 12. Dezember 1904. Die Schriftstellerinnen Hermine Proschko, Anna Gräfin Pongracz sowie Max von Weissenthurn widmeten reizende Novellen, letztere auch vorzügliche Aphorismen und Gedichte. Zur Erinnerung an den 40. Todestag des oberösterreichischen Dialekt-dichters Karl Adam Kaltenbrunner (6. Jänner 1907), der durch ein Vierteljahrhundert dem Ver-

bande der f. f. Hof- und Staatsdruckerei angehörte, veröffentlicht das Jahrbuch eine Anzahl von hochdeutschen und Dialektgedichten aus dessen Nachlaß, unter denen wohl das stimmungsvolle Poem: „An den Traunsee“ bei den vielen Freunden des herrlichen Salzkammerguts und dessen Perle begeisterte Zustimmung finden dürfte. Es ist unmöglich, in kurzem Rahmen auch nur den Titel aller der vielen schönen Beiträge vollinhaltlich anzuführen, und so sei als bester Schluss nur noch der treffliche Aufsatz „Gasthaus-Elegie aus dem Alt-Wienerleben“ von Josef Reingruber genannt, der den Beginn und das Ende einer lustigen und gemütlichen Alt-Wiener Stammesgesellschaft schildert, welcher eine Reihe von literarischen Verübungtheiten angehörte.

### Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 30. Jänner. (Ung. Tel.-Korr.-Bur.) Justizminister Polonyi überreichte heute dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle sein schriftliches Demissionsgesuch.

Budapest, 31. Jänner. Die Unabhängigkeitspartei hielt gestern abends eine Konferenz ab. Unterrichtsminister Apponyi beantragte eine Resolution, worin die Partei die Tätigkeit Polonyis als Justizminister belligt und ihm dafür volle Anerkennung zollt, sein Scheiden bedauert und dem Urteil des Gerichtes mit Vertrauen entgegen sieht. In der folgenden Debatte sprachen sich Graf Karolyi, Bethlen und Vladimir Bichy gegen die Resolution aus, welche schließlich mit überwiegender Majorität angenommen wurde.

Braga, 30. Jänner. In dem Gemeinderepräsentationshause der Gemeinde Königliche Weinberge, „Narodni dum“, ist vor drei Tagen ein Seßler gestorben. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Tod infolge Genickstarre eingetreten ist. Da noch zwei Personen vom Dienstpersonal erkrankt sind, wurde von der Kommission verfügt, daß die vorderen Räumlichkeiten, die zur Abhaltung von Unterhaltungen dienen, bis zum 2. Februar gesperrt bleiben. Nach Ansicht der Ärzte sind die beiden genannten Personen wahrscheinlich nicht an Genickstarre erkrankt.

Belgrad, 30. Jänner. (Amtlich.) Die im Auslande verbreiteten Nachrichten von einer im königlichen Palais erfolgten Explosion und von einem angeblichen Attentat auf den König beruhen auf Erfahrung. Außer der bereits gemeldeten unbedeutenden und ohne Schaden verlaufenen Pulverexplosion, welche durch die Nachlässigkeit der Dienerschaft in dem vom königlichen Palais weit entfernten Wohnhause des Kronprinzen erfolgte, hat sich nichts zugetragen.

Etiene, 30. Jänner. Fürst Nikolaus brieft alle Deputierten und Minister, die ihre Demission gegeben hatten, in das Palais und forderte die ersten auf, aus ihrer Mitte ein neues Kabinett zu bilden. Die Deputierten lehnten den Antrag des Fürsten dankend ab, indem sie darauf hinweisen, daß die Bildung der Regierung nach der Verabsiedlung eine Prärogative des Fürsten bilde. Auf die neuere Aufforderung des Fürsten, ihm eine neue Ministerliste vorzuschlagen, wobei der Fürst die Deputierten nach Möglichkeit zu unterstützen versprach, rieten sie dem Fürsten die Wiederberufung des bisherigen Kabinetts Radulovic an. Die Angelegenheit ist bisher noch nicht gelöst.

Mes, 30. Jänner. Nach einer Mitteilung der Bergwerksdirektion Saarbrücken sind nunmehr alle toten Bergleute der Grube Reden geborgen bis auf vier, die sicher noch verschüttet sind, und fünf, deren Schicksal noch ungewiß ist. Die Zahl der Toten beträgt 148. Nachmittags findet die Leichenfeier statt.

Sidney, 30. Jänner. (Meldung der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Hier sind seit 18. d. zwei verdächtige Erkrankungen und zwölf Pestfälle vorgekommen. Von den letzteren sind vier tödlich verlaufen. Ein weiterer tödlicher Fall hat sich in Kempeh ereignet. Auch in Queensland sind mehrere Fälle zu konstatieren. Der hiesige Ausbruch ist umso ernster anzusehen, als außer der Beulenpest auch die Lungenpest festgestellt wurde. Immerhin hoffen die Behörden, einer Ausbreitung der Seuche entgegentreten zu können.

Charleston (Westvirginia), 28. Jänner. Infolge einer Kohlenstaubexplosion auf der Kohlengrube „Stuart“ bei Fayetteville wurden achtzig Bergleute, die 500 Fuß unter der Erde arbeiteten, verschüttet. Bisher wurde noch keiner der eingeschlossenen Bergleute gerettet.

